

Alle Aufführungen ausverkauft

Alberswil Die Premiere der Luzärner Puure Operette löste begeisterte Reaktionen aus

Mit der Aufführung der Luzärner Puure Operette im Schweizerischen Agrarmuseum Burgrain in Alberswil landete der Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband LBV einen grossen Wurf zu seinem 150-Jahr-Jubiläum. Begeisterte Reaktionen kamen aus allen Bevölkerungskreisen.

ADELHEID AREGGER

«Isch mer au e Puur, simmer doch wi mänge us de Stadt nid stuur», singt der Chor aller Mitwirkenden zum Schluss der Luzärner Puure Operette nach fast dreistündigem Einsatz auf fünf Spielebenen und erntet tosenden Beifall. Auch von den Städtern, die nach Alberswil gefahren sind.

Tief beeindruckt

Von städtischer Sturheit ist hier nichts zu spüren, am allerwenigstens vom restlos faszinierten, tief beeindruckten Luzerner Stadtpräsidenten Urs Studer. Die verströmt nur Urs von Schauensee (Peter Achermann), der Schwager des vom Bauernsohn zum habilitierten Professor gemauerten Stefan Lustenberger (Gerhard Unternährer). Und auch er bekehrt sich, als er die Landsleute eines Schwestermannes näher kennenlernt.

Also lauter Minne auf den Schauplätzen im Burgrain: im Agrarmuseum, im Schopf, in der Maschinenhalle, im Festzelt und auf dem Freigelände dazwischen. Nicht ganz, denn von der romantischen Operettenseligkeit, wie sie Victor Léon und Leo Fall in «Der fidele Bauer» vorsahen, haben Louis Naef (Dramaturgie und Regie), Hans Hassler (Musik, Komposition und musikalische Leitung) und Heinz Stalder (textliche Neufassung) nicht viel übrig gelassen.

Konflikte herausgearbeitet

Zwar sind die Konflikte auch im Original angesprochen (Entfremdung zwischen dem Bauer-Vater und dem studierten Sohn, Geldnot der ledigen Mutter), aber längst nicht so thematisiert, wie sich Moni (Ruth Studer) und Peter (Lukas Studer) im vom «Heinerle, Heinerle, hab kei Geld» zum «Peterli, Peterli, ha keis Gäld» gewandelten Ohrwurm-Duett ausdrücken. Es ist die einzige Szene im Schopf mit dem vielen landwirtschaftlichen Gerät, bei der einem die Zeit lang und das Stehen mühsam



BAUERNSOHN VERLÄSST DIE SCHOLLE Gerhard Unternährer (Stefan, der spätere Professor) auf dem Weg in die grossen Städte. ANDERHUB

werden kann. Was das Ensemble hier während anderthalb Stunden bietet, ist grosse Kunst der Orchestrierung, des Mit- und Nebeneinanders von Musik und Ton und Licht und Bewegung.

Die Zuschauer mittendrin

Der Zuschauer dreht sich nach allen Seiten, entdeckt hier lachende und dort traurige Gesichter, wird zur Seite geschoben, weil sich die Spieler durch den ganzen Raum bewegen, horcht nach vorn oder nach hinten auf Worte und Musik, folgt dem Scheinwerferstrahl hin zu neuen Szenen auf oder über dem Boden. So viel Action ist zwischen den Zuschauern, dass man sich selbst als Mitwirkenden fühlt.

Das geschieht auch, wenn das Vor- und Zwischenspiel allmählich zum Theater wird. Noch sind die verkleideten Gestalten kaum vom Publikum zu unterscheiden, doch plötzlich befindet man sich mitten in der Aufführung. Noch wird Schnaps gebrannt und Wäsche gewaschen, die später am Seil quer über den Hof im leichten Abendwind flattert, und schon heisst es zuhören, denn der Chor hat sich formiert und fängt mit Orchesterbegleitung an zu singen. An den Fenstern des Museums machen sich Männer und Frauen bemerkbar. Jetzt zwingt sich ein Einachser durch die Zuschau-

er. Das Schopftor steht offen. Der erste Akt beginnt.

Konventioneller geht es im zweiten Teil zu, in der angelegten Wohnung von Professor Lustenberger und seiner vornehmen Gattin Aline von Schauensee (Franziska Dahinden), die seine ungeteilte Zuneigung vermisst. Als aber ausgerechnet am Tag der Habilitation der bisher unbekannte Schwiegervater Xaver Lustenberger (Stefan Schärli) mit Tochter Annelies (Susanne Roos), Götti Hans Emmenegger (Willy Portmann) und Jauchebauer Emil Schurtenberger (Hans Bucher) auftauchen und ihre Eltern Ludwig (Roger Arnold) und Louise (Cécile Zemp) ebenfalls erscheinen, stellt sich die verwöhnte Wienerin hinter ihren Mann.

Köstliche Szenen

Köstliche Szenen spielen sich in diesem Berliner Domizil ab, das vor den Augen der erstaunten Bauern plötzlich zum Variété wird. Sehr zum Vergnügen auch des Publikums. Hingerissen lauscht es Marlene Dietrichs «Ich bin von Kopf bis Fuss auf Liebe eingestellt ...» (Franziska Wigger) und lässt sich von der Artistin (Selma Roth) tänzerische Leckerbissen servieren. Sogar die blühenden Bäume und Sträucher tanzen zu einschmeichelnder Musik Walzer. Dauerhaft hat sich Hans Hassler aber



GROSS- UND KLEINBAUER Vom Besuch in Berlin überfordert sind Xaver (Stefan Schärli) und Hans Emmenegger (Willy Portmann).

nicht diesem operettenhaften Stil verschrieben. Oft kommen seine Kompositionen schräg, rockig und poppig daher, Volksliedmelodien formieren sich und Ländlerklänge von einst und jetzt.

Dafür sind die Mitmusikanten Claudia Muff (Akkordeon, Kontrabass), Antoinette Horat, Romana Iten, Angelika Büeler (Violine), Rolf Christen (Klarinette) und Guido Kruth (Kontrabass) verantwortlich, die mit ihrem Leiter so abwechslungsreich musizieren,

dass die Zuhörer im Verlauf des Abends eine grosse Palette zeitgenössischer und nostalgischer Klänge zu hören bekommen – auch von Instrumenten, die in keiner Musikschule gelehrt werden, wie Melkesseln. Grossartig ist die sangliche Qualität nicht nur der Profis, sondern aller Mitwirkenden, die sich vom Nachtessen bis zum mitternächtlichen Ausklang im Festzelt keine Blösse geben und die Luzärner Puure Operette zu einem eindrücklichen Erlebnis machen.



Traute Zweisamkeit Professor Lustenberger (Gerhard Unternährer) und seine Frau Aline (Franziska Dahinden) in Berlin.



KEINE CHANCE Der Bauernsohn und Soldat Lorenz Emmenegger (Werner Stofer) begibt sich auf eine ergebnislose Suche nach einem Schatz und hat keine Chance bei Annelies Lustenberger (Susanne Roos).

Nachgefragt

Hat Ihnen die Puure Operette gefallen?

Alois Hodel, Bauernsekretär (Produktionsleiter), Egolzwil:



«Die Spieler sind aus sich herausgekommen, die Premiere ist bestens gelungen. Die Aufführung der Luzärner Puure Operette war für mich ein Riesenerlebnis.»

Robert Zemp, Kulturingenieur (Angehöriger), Dagmersellen:



«Die Puure Operette ist der Höhepunkt aller Theater von Louis Naef, die ich erlebt habe. Es ist erstaunlich, was der Regisseur mit einheimischen Leuten aus den verschiedensten Kreisen zustande gebracht hat und was für Fähigkeiten und Talente zum Vorschein kommen.»

Sales Kleeb, Musiker und Komponist (Zuschauer), Zug:



«Die Puure Operette ist eine irr-sinnige Ensemble-Leistung, geleitet durch eine geschickte und intelligente

Regie. Sie wird im ganzen Stück unterstützt durch Hans Hassler mit seiner phänomenalen Musik.»

Louis Naef, Dramaturg und Regisseur, Luzern:



«Ich habe die Puure Operette genossen. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich in einer meiner Aufführungen

gesehen habe. Ich war überhaupt nicht aufgeregt, denn ich habe an die Leute geglaubt. Von Anfang an hat es funktioniert.»

Marco Hauser, Jurist, (Präsident der Josef Müller Stiftung), Muri AG:



«Ich kann mich nicht erinnern, auf diesem Sektor etwas vergleichbar Gutes gesehen zu haben.

Die Puure Operette ist einfallreich und eine schauspielerische und gesangliche Höchstleistung. Spitze waren Hans Hassler und die Artistin mit ihren echt schrulligen Einfällen. Ich habe übrigens vor 60 Jahren in Muri den Heinerle gespielt. Die Josef Müller Stiftung engagiert sich für Soziales, Kulturelles und Landwirtschaft, auch für das Schweizerische Agrarmuseum Burgrain. Sie hat die Bio-Anlage gebaut.»

Ida Glanzmann, Nationalrätin (OK-Präsidentin), Altishofen,



auf dem Bild mit dem Luzerner Stadtpräsidenten Urs Studer: «Ich bin sehr zufrieden, dass die Premiere so gut gelungen ist. Eine Riesentlast ist von mir abgefallen, weil alle Aufführungen ausgebucht sind. Wir haben seit einem Jahr gearbeitet, und ganz viele Leute, vor allem aus der Landwirtschaft, haben tagelang im Hintergrund Fronarbeit geleistet. Ohne sie hätten wir das Projekt nicht geschafft.» (AA)